

## „DER WANDERER INS NICHTS“ – SCHLAGETER ALS POLITISCHER MYTHOS DER KPD 1923

### 1. Vorbemerkung

Am 21. Juni 1923 hielt Karl Radek auf der Dreizehnten Sitzung der Konferenz der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale die ebenso berühmte wie berüchtigte „Schlageter“-Rede, die am 28. Juni in der „Roten Fahne“ unter dem Titel „Leo Schlageter, der Wanderer ins Nichts“ abgedruckt wurde. In der Rede hieß es unter anderem:

Während der ganzen Rede der Genossin Zetkin über die Widersprüche des Faschismus schwirrte mir im Kopfe der Name Schlageter herum und sein tragisches Geschick. Wir sollen seiner gedenken hier, wo wir politisch zum Faschismus Stellung nehmen. Die Geschicke dieses Märtyrers des deutschen Nationalismus sollen nicht verschwiegen, nicht mit einer wegwerfenden Phrase erledigt werden. Sie haben uns, sie haben dem deutschen Volke vieles zu sagen [...] Wenn die Kreise der deutschen Faschisten, die ehrlich dem deutschen Volke dienen wollen, den Sinn des Geschicks Schlageters nicht verstehen werden, so ist Schlageter umsonst gefallen, und dann sollen sie auf sein Denkmal schreiben: der Wanderer ins Nichts... [...] *Nur wenn die deutsche Sache die des deutschen Volkes ist*, nur wenn die deutsche Sache im Kampf um die Rechte des deutschen Volkes besteht, wird sie dem deutschen Volke tätige Freunde erwerben. [...] Schlageter kann nicht mehr diese Wahrheit vernehmen. Wir sind sicher, daß Hunderte Schlageters sie vernehmen und sie verstehen werden.<sup>1</sup>

Die Rede Radeks bot ein konkretes Diskussionsangebot zur Vermittlung mit der völkischen Rechten. So stellte Radek die Frage: „Gegen wen wollen die deutschen Völkischen kämpfen: gegen das Ententekapital oder das russische Volk?“<sup>2</sup>. Die Sitzung der Erweiterten Exekutive hatte hingegen bislang ganz im Zeichen der „Faschismus“-Analyse gestanden. Am Tag vor Radeks Rede hatte Clara Zetkin über den „Kampf gegen den Faschismus“ referiert. Die 66jährige Zetkin war bereits schwer krank und mußte, so das Protokoll, in den Saal getragen werden und sitzend sprechen, „bei ihrem Erscheinen erhebt sich stürmischer Beifall“<sup>3</sup>. In ihrem Referat suchte Clara Zetkin die soziale Zusammensetzung der „Truppen des Faschismus“, der „tausendköpfigen Massen“ zu erörtern. Ihre Ergebnisse fielen weitaus differenzierter aus, als die fordernde Position Radeks, demzufolge die Kommunisten vor allem die „kleinbürgerlichen Massen“, die „Kopfarbeiter“ mit den „Handarbeitern“ zu einer „eisernen Phalanx“<sup>4</sup> vereinigen mußten. Zetkin formulierte, daß der „Faschismus auch Elemente einschließt, die der bürgerlichen Gesellschaft außerordentlich unbequem, ja

<sup>1</sup> Vgl.: Protokoll der Konferenz der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale, Moskau 12.-23. Juni 1923, Hamburg 1923 (RP. Mailand 1967), S. 240-245.

<sup>2</sup> Ibid.: S. 241.

<sup>3</sup> Ibid.: S. 204.

<sup>4</sup> Ibid.: S. 244.

gefährlich werden können“. Am Schluß ihrer Rede fordert sie: „Es muß! Über dem Chaos der heutigen Zustände wird sich die Riesengestalt des Proletariats mit dem Rufe aufrecken: Ich bin der Wille! Ich bin die Kraft! Ich bin der Kampf, der Sieg! Mir gehört die Zukunft (Stürmischer, langanhaltender Beifall. Die Versammlung erhebt sich und singt die ‘Internationale’).“<sup>5</sup> Als politische Praxis sollte Radeks Bezug auf den Mythos „Schlageter“ jedoch zunächst von weitaus größerer Bedeutung sein.<sup>6</sup> Es gilt zu zeigen, wie die Besetzung des Schlageter-Mythos durch Karl Radek ein mythisches Formular beschrieb, das nicht nur taktisch eingesetzt wurde, sondern gleichsam selbständig eine Debatte kontaminierte, zur mythischen Wucherung hinzog.

Die Diskussionen fanden zunächst weitestgehend zwischen einem sehr begrenzten Personenkreis statt. Auf Seiten der KPD äußerten sich vornehmlich Karl Radek und Hermann Remmele, von „Völkischer“ Seite aus Arthur Moeller van den Bruck und Ernst Graf Reventlow, sowie Autoren der Zeitschrift „Das Gewissen“. Diese Beschränkung war zunächst auch von Radek angestrebt. So äußerte er sich im Artikel „Dem ‘Gewissen’ zur Antwort“:

Das ‘Gewissen’, das zweifelsohne das einzige denkende Organ der deutschen nationalistischen Kreise ist, beantwortet in einem Artikel vom 2. Juli meine Rede über Schlageter mit Ausführungen, die auch ich nicht ohne Antwort lassen will. Mögen die sozialdemokratische und bürgerliche Presse, diese Organe des deutschen Zerfalls, über einen faschistisch-kommunistischen Block faseln, das wird mich nicht davon abhalten, zu versuchen, eine Klärung darüber herbeizuführen, wo die Elemente des deutschen Faschismus stehen, von denen ich annehme, daß sie nicht gewillt sind, bewußt den Interessen des deutschen Kapitals zu dienen, sondern von denen ich annehme, daß sie bemüht sind, den Weg zu suchen, zu dem Neuen, ohne das der deutsche Zerfall, die Zermürbung des deutschen Volkes nicht aufzuhalten ist. In einem Artikel ist diese Antwort unmöglich; Möller von der Bruck wirft zu viele Fragen auf, als daß man sie in einem Artikel beantworten könnte. Ich hoffe, daß ich in den

<sup>5</sup> Ibid.: S. 232.

<sup>6</sup> Recht quellenreich sind vor allem die Monographien von Ernst-Otto Schüddekopf: *Linke Leute von rechts, Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik*, Stuttgart 1960 und Werner T. Angress: *Die Kampfzeit der KPD, 1921-1923*, Düsseldorf 1973 (fortan: Angres: *Kampfzeit*); In einem weiten politikgeschichtlichen Kontext findet die „Schlageter-Linie“ der KPD Erwähnung in: Heinrich August Winkler: *Weimar 1918-1933, Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie*, München 1993; Ders.: *Der lange Weg nach Westen*, Bd.1: *Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik*, München 2000 (fortan: Winkler: *Weimar*) sowie ders.: *Von der Revolution zur Stabilisierung, Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1918 bis 1924*, Berlin/Bonn 1984; allgemeiner: Armin Mohler: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932*, 2 Bde., Darmstadt 1989 (1949) und Wolfgang Eichwede: *Revolution und internationale Politik, Zur kommunistischen Interpretation der kapitalistischen Welt 1921-1925*, Köln/Wien 1971.

Quellen finden sich vor allem in Zeitungen des Jahrgangs 1923. Auch die Berichte von Versammlungen liegen zum größten Teil nur als Mitschriften von Redakteuren der „Roten Fahne“ wie des „Vorwärts“ vor. Eine Ausnahme blieben die Broschüre „Sowjetstern oder Hakenkreuz? Deutschlands Weg – Deutschlands Rettung. Ein Waffengang zwischen Faschisten und Kommunisten, Stuttgart“, vermutlich 1923 von Hermann Remmele herausgegeben, sowie „Karl Radek, P. Frölich, Graf Ernst Reventlow, Arthur Möller van den Bruck: *Schlageter, Eine Auseinandersetzung*, Berlin 1923“. Anzeigen für die letztgenannte Broschüre finden sich ab August 1923 in der „Roten Fahne“.

nächsten Wochen in einer kleinen Broschüre mich mit dem ‘Gewissen’ ausführlicher unterhalten werde.<sup>7</sup>

Und einen Monat später lobte er die zwei herausragenden Kreise der nationalistischen Bewegung, „jene, die sich um den Grafen Reventlow und jene, die sich um das Wochenblatt ‘Gewissen’ gruppieren“<sup>8</sup>.

In der „Schlageter-Rede“ machte Karl Radek den Völkischen und den „kleinbürgerlichen Massen“ nicht nur ein konkretes Angebot, sondern bediente sich einer vorhandenen mythischen Rhetorik. So griff Radek mit dem „Wanderer ins Nichts“ auf ein Motiv des Romans „Der Wanderer ins Nichts“ des Freicorpskämpfers Friedrich Freksa zurück. Radek legte sein Zitat selbst offen: „Schlageter, der mutige Soldat der Konterrevolution, verdient es von uns, Soldaten der Revolution, männlich ehrlich gewürdigt zu werden. Sein Gesinnungsgenosse Freksa hat im Jahre 1920 einen Roman veröffentlicht, in dem er das Leben eines im Kampfe gegen Spartakus gefallenen Offiziers schildert.“<sup>9</sup> Friedrich Freksa ließ seine Romanfigur dann auch am Ende des Romans monologisieren:

Damals, als Deutschland so reich war, daß es überquoll, als ich selbst nicht nach dem nächsten Tage zu fragen wagte, da er mir in seiner Fülle eine Lebenslast war, wollte ich gern in das Nichts wandern. Heute, da Deutschland arm und elend ist, da ich vieler Glücksgüter beraubt bin, habe ich Angst vor dem Tode. Nein ich will nicht in das Nichts wandern! - - - Ach Fan-ny, ich will leben - - - ich will schaffen - - - ich will kämpfen! . . . Für Deutschland!<sup>10</sup>

„Schlageter“ wurde zunächst nur von den Nationalsozialisten als Figur eines „politischen Mythos“ wahrgenommen und verwandt.<sup>11</sup> Während in den nationalistischen Zeitungen Schlageter seit dem Tage seiner Hinrichtung als Märtyrer der nationalen Bewegung verehrt wurde, blieb es bei der „Roten Fahne“ zunächst bei einer sehr knappen Meldung ganz am Ende der Kurznachrichtenseite. Im vollen Wortlaut stand dort: „Am Sonnabend früh bei Sonnenaufgang ist der zum Tode verurteilte *Schlageter* von den Franzosen standrechtlich erschossen worden.“ Der „Völkische Beobachter“ forderte hingegen sofort Vergeltung.

Man sollte nun meinen, daß, wo unsere Feinde nach diesem Manne fahnden, sich keine deutsche Behörde finden würde, welche diese Suche nach einem deutschen Patrioten unterstützen würde. Man hat sich geirrt; in der heutigen Novemberrepublik rechnet man es sich scheinbar zur Ehre an, gerade die Männer zu verfolgen, welche den von der Regierung geforderten passiven Widerstand am energischsten bestätigen. [...] Fort mit Severing, fort mit dem vaterlandslosen und verräterischen marxistischem Terror im Deutschen Reiche!<sup>12</sup>

<sup>7</sup> Die Rote Fahne, 10.7.1923.

<sup>8</sup> Ibid.: 16.8.1923.

<sup>9</sup> Protokoll, wie Anm.1, S. 240.

<sup>10</sup> Friedrich Freksa: Der Wanderer ins Nichts, München 1920, S. 365.

<sup>11</sup> Die nationalsozialistische und völkische Literatur über Schlageter ist dementsprechend auch unüberschaubar.

<sup>12</sup> Völkischer Beobachter, 2.6.1923 („Steckbrief und Denunzianten gegen Albert Leo Schlageter“)

In einem angehängten Gedicht stand im Endvers: „Und wenn ihr die letzte Klinge zerbrecht:/ Schlageter! Schlageter!/ Du wirst gerächt!“. Die Nationalsozialisten hatten in Schlageter den Helden gefunden, nach dem, so Hitler auf einer NSDAP-Versammlung, sich das „Volk immer [sehnt],<sup>13</sup>. In den regionalen Zeitungen der Kommunistischen Partei schien man sich aus diesem Grund auf Vorbehalte der Arbeiterschaft gegen die „Schlageter“-Rede Radeks einzurichten. Der Vortrag war in den regionalen kommunistischen Tageszeitungen im Rahmen der Reden der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale unter dem Titel „Leo Schlageter, der Wanderer ins Nichts“ abgedruckt worden. Am 30. Juli 1923, also zwei Tage nach der Veröffentlichung in der „Roten Fahne“ erschien der Artikel etwa in der „Sozialistischen Republik“, der Tageszeitung der KPD für Westfalen und das Rheinland. Weitere Beiträge zur „nationalen“ Frage der Kommunisten wurden der regionalen Leserschaft hingegen vorenthalten, auch im Vorfeld waren keine Artikel zur Rolle des Kleinbürgertums publiziert worden. Für Karl Radek schien Erklärungsbedarf zu bestehen und am 9. Juli 1923 veröffentlichte er die Schrift „Der Faschismus, wir und die deutschen Sozialdemokraten“. So leitete er den Artikel ein:

Meine Rede über Schlageter hat natürlich bei der ‘Zeit’, dem Organe der deutschen Volkspartei, und bei der ‘Vossischen Zeitung’ sehr unangenehme Empfindungen hervorgerufen. Die ‘Zeit’ warnte die Faschisten, sich von mir nicht einfangen zu lassen. Ich kann es ihr nachempfinden. Wenn die Herren von der Volkspartei nicht imstande sein werden, die nationalen Gefühle der Kleinbürgerlichen Massen politisch auszubeuten, so wird das deutsche Kapital nicht imstande sein, das deutsche Proletariat und das deutsche Kleinbürgertum ökonomisch auszubeuten.<sup>14</sup>

## 2. „Die weitere Vorbereitung zum Kriege“

Es scheint jedoch erklärungsbedürftig zu sein, vor welchem politischen Hintergrund Karl Radek das Angebot an die völkische Rechte und die Besetzung des Mythos „Schlageter“ für tragfähig hielt. Am 8. Mai 1923 hatte die englische Regierung der Sowjetunion das „Curzon-Ultimatum“ zugestellt. Wegen der Beschlagnahmung englischer Kutter an der Murnau-Küste hatte die englische Regierung neben der Note ein Kanonenboot in das betroffene Gebiet entsandt.<sup>15</sup> Wenige Tage später wies die englische Regierung zudem ein Reparationsangebot der Regierung Cuno vom 2. Mai als „Enttäuschung“ zurück. Die Kommunistische Internationale sah sich zunehmend durch die Annäherung der Entente-Staaten bedroht. Am 14. Mai gab die KPD bekannt, die deutsche „Bourgeoisie“ sei genötigt, „das deutsche Proletariat niederzuwerfen, an Händen und Füßen zu fesseln. Wenn das gelingt, ist Deutschland das Aufmarschgebiet der Entente gegen Sowjetrußland. Es steht dann offen für die Truppentransporte und Munitionstransporte nach Polen“<sup>16</sup>. Doch die Gefahr eines drohenden Krieges hatte Karl Radek bereits in dem Artikel „Das machtlose Deutsch-

<sup>13</sup> Hitler in einer Rede auf einer NSDAP-Versammlung am 27.6.1923, vgl.: Eberhard Jäckel, Axel Kuhn (Hg.): Hitler, Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924, Stuttgart 1980 (fortan: Jäckel, Kuhn: Hitler) S. 940.

<sup>14</sup> Die „Sozialistische Republik“ (ab August 1923 „Freiheit“), 9.7.1923.

<sup>15</sup> Siehe: Winkler: Weimar, S. 197.

<sup>16</sup> Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Band 7/2, Berlin 1975, S. 309-312.

land“ in der „Roten Fahne“ am 23. März 1923 beschworen. Auf die Verbündeten könne Deutschland sich nicht stützen, denn „wenn sie sich einmischen, so werden sie es nur dann tun, wenn der Kampf sowohl die Kräfte Frankreichs wie auch die Kräfte Deutschlands erschöpft haben wird. Dann aber wird der Konflikt in einer solchen Weise beigelegt, daß Deutschland völlig unterjocht wird, d.h. es entsteht die Frage über die *weitere Vorbereitung zum Kriege*“<sup>17</sup>. Der Artikel ist auch sonst erhellend, da Radek die Taktik der englischen Außenpolitik zu ergründen suchte. Er vermutete, daß England sich nicht einmische, um die Entente nicht zu gefährden. Doch, so heißt es weiter, die englische Regierung warte gerade deshalb ab,

bis die Franzosen den Bankrott erklären. Poincaré fliegt mit den Beinen in die Höhe, und der französische Imperialismus kapituliert. Wenn das nicht erfolgen wird, so wird England versuchen, sich durch Beteiligung an der Beute zu entschädigen [...] Die kleinen Lakaien der englischen Bourgeoisie aus der Labour Party sprachen über die Internationalisierung der Ruhr, da, wie bekannt, der Internationalismus ein gutes Ding ist und dem Deutschen es nicht mehr weh tun wird, wenn nicht der Franzose allein im Fleische wühlt, sondern wenn bei der Operation der Gentleman aus der City mit der Chloroformmaske in der Hand dabeistehen wird<sup>18</sup>.

Die Kriegsgefahr schien noch nicht als unmittelbare Bedrohung Sowjetrußlands, sondern als Gefahr für die deutschen Verhältnisse, die sich gerade aus der Konkurrenz der Entente-Staaten ergebe. Aber auch die später zentrale Frage nach der Trägerschaft des „Nationalen“ in Deutschland zeichnet sich bereits ab. Radek konstatierte bereits jenes „nationale Vakuum“, das von den Kommunisten besetzt werden sollte. „Man kann nicht wissen, wie lange Poincaré imstande sein wird, den Druck fortzusetzen, und die deutsche Bourgeoisie – Widerstand zu leisten“. Denn, so behauptet Radek gegen Ende des Artikels, die „deutsche Bourgeoisie fürchtet sich vor der Bewaffnung der Arbeiter, und dadurch beweist sie, daß sie nicht fähig ist, sich an die Spitze der nationalen Verteidigung zu stellen“<sup>19</sup>. Diese Spitze galt es wenig später von Seiten der Kommunisten zu besetzen – und mit dem „Nationalen“ und der Mythisierung Schlageters für die deutsche Linke fanden nahezu alle ideologischen Versatzstücke deutsch-völkischer und nationalsozialistischer Propaganda Einzug in die kommunistische Rhetorik.

### 3. „Der wirkliche Dolchstoß“

Mit der Veröffentlichung von Karl Radeks „Das machtlose Deutschland“ vom 23. März 1923 war die Basis für einen nationalen Kurs der deutschen Kommunisten geschaffen. Schon kurz bevor die Kommunistische Internationale Mitte Mai Sowjetrußland durch die englische Politik in Kriegsgefahr sah, bediente sich die „Rote Fahne“ zunehmend völkischer Propaganda-Elemente.

Am 27. April 1923 erschien in der „Roten Fahne“ der Artikel „Wo sitzen die Landesverräter?“. Die Besetzung des propagierten nationalen Vakuums, das die „deutsche Bourgeoisie“ in der Verbrüderung mit den „französischen Imperialisten“ hinterlassen

<sup>17</sup> Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, 23.3.1923.

<sup>18</sup> Die Rote Fahne, 23.3.1923.

<sup>19</sup> Ibid.

habe, nahm ihren Anfang. Dabei bediente man sich auch bisher weitestgehend nur von den Völkischen und den Nationalsozialisten verwendeter Motive.

Das ist der wirkliche Dolchstoß, gezielt in den Rücken der deutschen Nation, ausgeführt von den deutschen Kapitalisten. Worin besteht der Patriotismus dieser Patrioten? Sie ermuntern den General Degoutte zum bewaffneten Vorgehen gegen die Arbeiter. [...]

Jetzt ist klar, wer die deutsche Nation vertritt und wer sie verrät. Der Zweifrontenkrieg der Ruhrarbeiter wird zum Kampf gegen die einheitliche gemeinsame Klassenfront der deutschen Großbourgeoisie und des französischen Imperialismus.<sup>20</sup>

Der „Dolchstoß“ wurde vor allem beim „Völkischen Beobachter“ als Metapher der Ruhrbesetzung, der „angesagten jüdischen Weltherrschaft im Ruhrgebiet“, verwendet. Hier war es allerdings stets der „französische Shylock“, der der „Germania“ von hinten mit dem Dolch das Herz zerschnitt, der Dolchstößler war jüdisch besetzt.

Bisher war es jedoch noch nicht erklärtes Ziel der Kommunisten, die „kleinbürgerlichen Massen“ auf die Seite der Arbeiter herüberzuziehen, die Kraft in die Figur „Schlageters“ zu übertragen. Diese Wendung kam nun tatsächlich erst Mitte Mai. So forderte die „Rote Fahne“ am 13. Mai auf, der entnationalisierten „Bourgeoisie“ ihre Massen zu entreißen:

Die deutsche Bourgeoisie kann nicht mehr der Fahnenträger des nationalen Befreiungskampfes in Deutschland sein, sie ist weder fähig, gegen die Entente wirklich und siegreich zu kämpfen, noch ist sie dazu im Ernst bereit. Deshalb müssen auch die von ihr entfesselten und nationalen und nationalistischen Stimmungen sich letzten Endes gegen sie wenden. Aufgabe der Kommunistischen Partei Deutschlands ist es, den breiten kleinbürgerlichen und intellektuellen, nationalistischen Massen die Augen darüber zu öffnen, daß nur die Arbeiterklasse, nachdem sie gesiegt hat, imstande sein wird, den deutschen Boden, die Schätze der deutschen Kultur und die Zukunft der deutschen Nation zu verteidigen. [...] Nur die Arbeiterklasse kann durch ihren Sieg einen Zusammenschluß mit dem immer mehr erstarkenden Sowjetrußland herbeiführen und so den Boden schaffen für einen neuen Aufstieg des deutschen Volkes.<sup>21</sup>

Die Kommunistische Partei verließ im Juli die rein theoretisierende Form der Zeitungsdebatten und bemühte sich um praktische Vermittlung bei Studenten, Polizei und Reichswehr. Der „Vorwärts“ berichtete am 17. August 1923, daß es zu Protesten „aus Kreisen der Polizeibeamten und der Reichswehrsoldaten“ gekommen sei, „gegen die von den Kommunisten in den Tagen des ‘Generalstreiks’ gemachten Versuche, sich bei der Polizei und der Reichswehr anzubiedern. In Berlin hatten die Kommunisten viele Häuser und Zäune mit Zetteln und Flugblättern beklebt, in denen sie Ansprachen an Schupo und Reichswehr richteten und sich ihnen als verkannte Freunde vorstellten“<sup>22</sup>. Vortragende der kommunistischen Parteiführung drangen ein in die „stickige Atmosphäre der kleinen Universitäten, in der der Faschismus üppig gedeiht“<sup>23</sup>. Die Kommunisten glaubten an ihren möglichen politischen Erfolg. „Die Diskussion war sehr lebhaft“ heißt es im Bericht der „Roten Fahne“, „sie zeigte, daß viele von den bisher faschistisch und arbeiterfeindlich eingestellten Studenten an der

---

<sup>20</sup> Ibid., 27.4.1923.

<sup>21</sup> Die Rote Fahne, 13.5.1923.

<sup>22</sup> Der Vorwärts Berlin, 17.8.1923/Morgenausgabe.

<sup>23</sup> Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, 13.7.1923.

Richtigkeit ihrer Meinung zu zweifeln begonnen haben. Eine ähnliche Studentenversammlung fand in Jena statt. Auch hier das gleiche Ergebnis.“<sup>24</sup>

In der Trägerschaft der nationalistischen Agitation kam es Ende August zu einer bedeutsamen Verschiebung. Während die Diskussion bisher allein von den Angehörigen der Parteiführung der KPD, vor allem Karl Radek, Ruth Fischer und Hermann Remmele, getragen wurde, beteiligten sich nun - mit der unterirdischen Ausbreitung der mythischen Rhetorik der Völkischen - selbst die Ortsgruppen an der Agitation unter den Völkischen. In Anlehnung an die Sprache der NSDAP<sup>25</sup> liest sich ein Flugblatt, das der „Vorwärts“, wie er vorgab, „der drucktechnischen Aufmachung getreu“ publizierte. Die Anfangswörter der gedruckten Sätze sind jeweils einzeln und mittig gesetzt, so daß man von oben nach unten lesen kann: „Hochverräter verschachern Deutschland an den Erbfeind“<sup>26</sup>. Die nationale Agitation der KPD verließ damit zunehmend die taktische Ebene der Diskussion, die gerade bei den Auseinandersetzungen Radeks und Reventlows zentral erschien, die Forderungen der Ortsgruppe Jena lesen sich als „völkischer“ Text: „Rettet die Nation! Die von der deutschen Reichsregierung geduldete Großbourgeoisie, das Schieber- und Wuchertum, das ist der Erbfeind. Große Versammlung gegen die Verschacherung deutschen Bodens.“

#### 4. ‘Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle’

Am 5. Juli 1923, also eine Woche nach Abdruck der „Schlageter-Rede“, erschien in der „Roten Fahne“ ein Gedicht, das erstmals auch antisemitische Versatzstücke be-  
diente. Unter dem Titel „Herr Weiß“<sup>27</sup> hieß es dort:

Herr Weiß. / Urgermanisch! Keine Phrase! / Dieser Weiß! Geschwung’ne Nase! / Saß und blätterte in Akten, / Als ihn die Verteid’ger zwackten! / Weinberg, Herzfeld, Victor Fraenkl, / Hin und her das Wortgeplänkel! / Fragen! Gut war das Kaliber, / Der diversen Nasenstüber. / Für den Weiß, der „gar nichts weiß“, / War der Boden ihm zu heiß. / Der sich in sein Amt verkroch: / Weiß – man? Nun, was fehlte noch! / Mit Mabuse sich blamieren, / 1a. Posten gar riskieren! – / Wo Er sich in Schlingen fing, / Künstlerpause: Severing!  
Havelok.<sup>28</sup>

Gemeint war Bernhard Weiß, der als erster ungetaufter Jude in den höheren preußischen Verwaltungsdienst – und dort in die politische Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums – übernommen worden war. Seit 1920 war er Leiter der politischen Polizei. Die nationalsozialistische Presse, allen voran der „Völkische Beobachter“, sprach von Weiß, der SPD-Mitglied war, als „Isidor Weiß“ und gab später einen Karikaturenband unter dem Titel „Das Buch Isidor“ heraus. In der selben Ausgabe der „Roten Fahne“,

<sup>24</sup> Ibid.

<sup>25</sup> Bei Hitler heißt es nahezu synchron auf einem Sprechabend der NSDAP am 20.3.1923: „Wieder einmal hat die Zeit der ‘Verhandlungen’ begonnen. Was heißt das? Deutschland soll ‘verhandelt’, verschachert werden“. Vgl.: Jäckel, Kuhn: Hitler, S. 846.

<sup>26</sup> Der Vorwärts Berlin, 29.9.1923/Morgenausgabe („Hitlers Bundesgenossen. Ein Aufruf der moskowitisch-völkischen KPD.“).

<sup>27</sup> Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, 5.7.1923.

<sup>28</sup> Bei Angress heißt es hierzu interessanterweise, daß Havelok das Pseudonym des Lokalredakteurs der „Roten Fahne“, Otto Steinicke, gewesen sei, der, so Angress, „als ‘Hausdichter’ im Goebbelschen ‘Angriff’ endete“. Vgl: Angress: Kampfzeit, S. 375.

in der auch das Gedicht erschien, wurde in der Beilage ein Artikel zu den „Zirkus Busch-Vorgänge(n) vor dem Schwurgericht“ veröffentlicht. Er enthielt Auszüge aus den Gerichtsverhandlungen über eine Versammlung der Nationalsozialisten im Zirkus Busch, in denen Weiß, so die „Rote Fahne“, hätte zugestehen müssen, daß „nach der heutigen preußischen Regierungspraxis die Versammlung hätte aufgelöst werden müssen. Aber er, Weiß, wollte eben damals den Rechtsradikalen nach den Schlägen der Rathenau-Zeit durch Genehmigung der Versammlung politisch entgegenkommen. Und dieser Weiß schützt immer noch die Republik in Berlin . . . Arme Republik.“<sup>29</sup> Doch in der Kommentierung der Gerichtsverhandlungen griff der Autor des Artikels zu eben jenem Namen, mit dem die Nationalsozialisten Bernhard Weiß bezeichneten, und schrieb: „Als erster Zeuge wurde nun der mit dicker Aktenmappe und Zwicker bewaffnete Leiter der politischen Polizei, Oberregierungsrat *Isidor Weiß*, vernommen.“ Gegen Ende des Artikels heißt es wiederum, daß eine Gruppe Jugendlicher unter Führung des Oberleutnant a.D. Bankbeamter Fürstner, Mitglied des Verbandes nationalgesinnter Soldaten, von „*Isidor Weiß* vor dem Zirkus Busch als Saalschutz der Faschisten“<sup>30</sup> erkannt worden sei.

Der Antisemitismus erschien bislang noch als reines Fragment und ungebunden an eine Einschätzung der Funktion des Antisemitismus in der völkischen und nationalsozialistischen Ideologie. Die Arbeit an/von antisemitischen Versatzstücken der deutsch-völkischen und nationalsozialistischen Propaganda wurde erst in den Ausführungen Ruth Fischers und Hermann Remmeles offensichtlicher. Hier stellte der Antisemitismus eine Vorstufe klassenkämpferischen Denkens dar und kam zur Sprache. Der Kampf gegen die „Bourgeoisie“ stellte sich als „Zusatzfrage“. Einem Bericht des „Vorwärts“ vom 22. August 1923 zufolge soll Ruth Fischer, selbst „Halbjüdin“, auf einem Vortrag unter dem Titel „Wofür starb Schlageter?“ ausgerufen haben:

Sie rufen auf gegen das Judenkapital, meine Herren? Wer gegen das Judenkapital aufruft, meine Herren, ist schon Klassenkämpfer, auch wenn er es nicht weiß. Sie sind gegen das Judenkapital und wollen die Börsenjobber niederkämpfen. Recht so. Tretet die Judenkapitalisten nieder, hängt sie an die Laternen, zertrampelt sie. Aber meine Damen und Herren, wie stehen Sie zu den Großkapitalisten, den Stinnes, Klöckner...?<sup>31</sup>

In den Auszügen, die die „Rote Fahne“ von der selben Veranstaltung am 29. Juli 1923 herausgab, fehlten die vom „Vorwärts“ zitierten Stellen, Ruth Fischer hat die Aussagen des „Vorwärts“ jedoch nicht dementiert.<sup>32</sup> Und auch Hermann Remmele kom-

<sup>29</sup> Die Rote Fahne. Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, 5.7.1923..

<sup>30</sup> Vgl.: Ibid.

<sup>31</sup> Der Vorwärts Berlin, 22.8.1923/Abendausgabe.

<sup>32</sup> Das die Bereitschaft zum Dementi bei der „Roten Fahne“ durchaus vorhanden war zeigt die Debatte um die „Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“. Am 21.8.1923 hatte der „Vorwärts“ geschrieben: „So erklärte sich der kommunistische Reichstagsabgeordnete Remmele in der von Bolschewisten und Faschisten gemeinsam abgehaltenen Versammlung in Stuttgart zu gleicher Zeit bereit, mit den Mördern von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zusammenzugehen und Sozialdemokraten am Galgen aufzuhängen.“ Dies wird in der Broschüre Remmeles kommentiert: „Die Rede des Genossen Remmele wurde bereits am Freitag, den 17. August, veröffentlicht, so daß Crispian wußte, daß er fälschte.“ Am 18.8.1923 erschien in der „Roten Fahne“ bereits ein Artikel unter dem Titel „Fälscher!“, in dem man die „Leipziger Volkszeitung“ beschuldigt, Sätze der Rede Remmeles unterschlagen zu haben, „um den Anschein zu erwecken, als ob die Kommunistische Partei



mentierte den Antisemitismus in seiner Rede in Stuttgart, die am 10. August 1923 in der „Roten Fahne“ vollständig abgedruckt wurde:

Der Antisemitismus ist keine neue Erscheinung, er ist uralte. Und er hat zu allen Zeiten dazu gedient, blinde, unwissende Massen von den wirklichen Ursachen ihrer traurigen Notlage abzulenken. (Widerspruch.) Wie dieser Antisemitismus entsteht, kann ich ja sehr leicht begreifen. Man braucht nur einmal auf den Stuttgarter Viehmarkt, nach dem Schlachthof zu gehen, um dort zu sehen, wie Viehhändler, die größtenteils vom Judentum gehören, zu jedem Preis Vieh aufkaufen, während die Stuttgarter Metzger wieder leer abziehen müssen, weil sie einfach nicht so viel Geld haben, Vieh kaufen zu können. (Sehr richtig! bei den Faschisten.) Daß da in den bürgerlichen Mittelschichten, in den Kreisen der Händler und Gewerbetreibenden ein Judenhaß entsteht, ist begreiflich.<sup>33</sup>

Man muß das fälschlicherweise oft Bismarck zugeschriebene Wort des „Antisemitismus als Sozialismus der dummen Kerle“ nicht bloß zur Verdeutlichung des unterschwellig wirkenden Antisemitismus<sup>34</sup> und der Fehleinschätzung der KPD hinzufügen. Hermann Remmele zitierte das vermeintliche Bismarckwort selbst in einem Vortrag. Vermutlich gab er die „Rede“<sup>35</sup>, die er und der Nationalsozialist Bodo Kaltenböck sich in der Versammlung in Stuttgart über zwei Tage lieferten, als Broschüre unter dem Titel „Sowjetstern oder Hakenkreuz? Deutschlands Weg – Deutschlands Rettung. Ein Waffengang zwischen Faschisten und Kommunisten“<sup>34</sup> heraus. Remmele erwiderte die Ausführungen Kaltenböcks zum Stellenwert des Antisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie mit den Worten:

Aber Bismarck hat nicht nur das gesagt, was Herr Kaltenböck zitierte, sondern er sagte auch: 'Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle.' (Stürmische Heiterkeit.) Ich glaube im Langen und Breiten in meinen weiteren Ausführungen genügend dargelegt zu haben, daß die Ausbeuter und Räuber sowohl im Judentum wie im Christentum zu suchen sind. Die Anilinpatrioten, die Fürsten von Eisen und Kohle, die Könige der Syndikate und Trusts, sind in ihrer Mehrheit 'Urgermanen' und keine Juden!<sup>35</sup>

An dieser Fehleinschätzung des Antisemitismus<sup>36</sup> läßt sich am offensichtlichsten zeigen, warum die nationalistische Agitation der deutschen Kommunisten Ende 1923 scheiterte. Weder Radek noch Ruth Fischer und Hermann Remmele schienen den Antisemitismus als *den* zentralen Generator der nationalsozialistischen Ideologie wahrgenommen zu haben. Die Parteiführung der deutschen KPD glaubte, durch die Besetzung von deutsch-völkischen Ideologiefragmenten und der Mythisierung „Schlageters“ die „kleinbürgerlichen Massen“ auf die Seite der Klassenkämpfer ziehen zu können. Das Zugehörigkeitsgefühl der Arbeiter zu den geistigen Eliten, das die Nationalsozialisten propagierten, sollte sozialpsychologisch umgekehrt werden. So rief Ruth Fischer, mit Verweis auf die Zetkinsche „Riesengestalt des Proletariats“ den Studenten bei einem Vortrag in der Aula des Dorotheenstädtischen Gymnasiums zu: „Der Gigant, der Deutschland befreien wird ist da! Ihr seht ihn nicht! Der Gigant ist das deutsche Proletariat, zu dem Ihr gehört, und mit dem ihr gehen sollt!“ – Dann

---

bereit sei, mit den direkten Mördern ihrer beiden Führer [...] zusammenzuarbeiten“.

<sup>33</sup> Die Rote Fahne, 10.8.1923

<sup>34</sup> Siehe: (o.A.): Sowjetstern oder Hakenkreuz? Deutschlands Weg – Deutschlands Rettung. Ein Waffengang zwischen Faschisten und Kommunisten, Stuttgart o.A. (fortan: Sowjetstern)

<sup>35</sup> Sowjetstern, S. 36.

lauter Beifall von allen Seiten und die Gegner schieden, nicht gerade versöhnt, aber mit dem Gefühl gegenseitiger Achtung.“<sup>36</sup> Der Artikel erschien bezeichnenderweise in der „Roten Fahne“ unter dem Titel „Zum Existenzkampf der geistigen Arbeiter“. Doch gerade in der Fehleinschätzung des Antisemitismus, die von den Nationalsozialisten und Reventlow viel deutlicher gesehen und auch kritisiert wurde, scheint sich abzuzeichnen, warum die Agitation der KPD unter den Deutsch-Völkischen so wenig Ergebnisse erzielte. So zitierte der „Vorwärts“ am 15. August 1923 Reventlow unter der satirisch anmutenden Überschrift „Sowjetkreuz und Hakenstern. Reventlow gibt Radek Vorschriften“:

Reventlow gibt weiter zu, daß sich schon lange vor der Schlageterrede Radeks in Versammlungen und privaten Unterhaltungen Berührungspunkte zwischen Völkischen und Kommunisten ergaben'. Aber schließlich: 'Die Völkischen, wo immer sie mit Kommunisten zusammenkommen, dürfen auch nicht vergessen, daß die kommunistischen Führer entweder als Juden von Natur auf Internationale und Internationalismus eingeschworen sind, oder, wenn Deutsche, unter der jüdischen Führung stehen.[...]'

Für die Arbeiter, die sich noch immer für Kommunisten halten, wird diese Auslassung Reventlows gewiß überraschend kommen. Sie hatten sich schon eingebildet, durch die schlaue Taktik ihrer Radek und Frölich die völkischen Sturmtruppen vor den KPD-Karren gespannt zu haben.<sup>37</sup>

Auch Bodo Kaltenböck schilderte eben jene Vorbehalte in der Interpretation des Antisemitismus:

Das Finanzkapital aber befinde sich in Händen der Juden. Es bedürfe weiter nichts, als diese Judenherrschaft zu brechen [...] Diese Weltanschauung stehe der Weltanschauung der Kommunisten im schärfsten Gegensatz gegenüber. Aus dem Grunde könne es kein Zusammengehen der NS. mit den Kommunisten geben. Solange an der Spitze der Kommunisten Leute stünden, wie Radek-Sobelsohn und wie die sonstigen Juden heißen, könne der Kommunismus nie national, sondern würde immer international sein. Die NS. fordern aus diesem Grunde den nationalen Sozialismus. Der Sozialismus könne nur national sein, einen internationalen Sozialismus gebe es nicht. Aus diesem Grunde werden wir NS. stets gegen den Internationalismus und gegen das internationale Judentum kämpfen, und damit auch gegen die Kommunisten.<sup>38</sup>

Kaltenböck hatte zu Beginn seiner Rede die „einheitliche Rasse“ als Grundlage einer „gesunden Gesellschaft“ dargestellt, er hatte, darauf verweist auch Remmele, „seine längsten Ausführungen darauf verwendet, uns als Grundlage des Faschismus selbst *den Antisemitismus* zu bezeichnen“<sup>39</sup>. In seinem Schlußwort des „Waffengangs“ zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten nahm Bodo Kaltenböck dann noch einmal Bezug auf das „Bismarck-Zitat“ Remmeles: „Er hat ausgeführt, Bismarck habe den Antisemitismus als den Sozialismus der dummen Kerle bezeichnet. Das ist nicht richtig! Dieses Wort hat der österreichische Sozialdemokrat Viktor Adler geprägt.“<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Die Rote Fahne, 29.7.1923.

<sup>37</sup> Der Vorwärts Berlin, 15.8.1923/Abendausgabe.

<sup>38</sup> Sowjetstern, S. 31.

<sup>39</sup> Ibid., S. 7.

<sup>40</sup> Ibid., S. 39.

Im Scheitern der Rekrutierung der „kleinbürgerlichen Massen“ stellt sich damit auch die Frage der Rezeption der nationalistischen Propaganda der KPD. Karl Radek stellte in dem Artikel „Kommunismus und deutsche nationale Bewegung“ in der „Roten Fahne“ am 16. August 1923 fest, daß er bereits „über dreihundert Zeitungsausschnitte“ vor sich liegen habe, sie stellten aber „gewiß nur einen kleinen Teil der Antworten, die in der Presse aller Schattierungen erfolgten, dar. Nicht nur in den Zeitungen geht die Auseinandersetzung vor sich. Sie findet in Versammlungen von Arbeitern und Kleinbürgern statt“<sup>41</sup>. Am selben Tag glaubte man, sogar „Angst“ bei den Nationalsozialisten wittern zu können. Vor allem die „mit dem Großkapital versippten Hakenkreuzführer, mit Herrn Hitler an der Spitze“ sähen die Auseinandersetzungen der Kommunisten mit Deutsch-Völkischen und Nationalsozialisten „mit wachsender Besorgnis“. Eine kleine Nachricht des „Völkischen Beobachters“ wurde an die „Spitze“ der Zeitung verlegt und als Beweis der grassierenden Angst stilisiert:

An der Spitze des Münchner 'Völkischen Beobachters' befindet sich folgender Aufruf: Warnung an unsere Ortsgruppen. Verschiedentlich versuchen kommunistische Führer, sich an unsere Parteigenossen heranzumachen, um unter der neuen Maske des Vaterlandsfreundes die völkische Bewegung unter die nationalbolschewistische jüdische Führung zu bringen. Wir warnen alle Ortsgruppen vor diesen neuen Verführern! Nie wird der Tag kommen, da es zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus eine gemeinsame Verhandlungsbasis geben kann [...].<sup>42</sup>

Der „Völkische Beobachter“ hatte aber den nationalistischen Kurs der deutschen Kommunisten, selbst die „Schlageter-Rede“ Karl Radeks, bisher völlig unkommentiert gelassen. Allein Adolf Hitler spielte auf einer NSDAP-Versammlung in München auf die Taktik der KPD an: „Wir wollen die Diktatur (großer Beifall)! Der Jude weiß ganz genau, welche Gefahr ihm dadurch bevorsteht, und klammert sich an die KP(D). Und weil dies noch zu wenig zieht, gründet er sogar auch noch eine deutsch-völkische KP(D)“.<sup>43</sup> Ebenso läßt auch der satirische Stil der Berichte des „Vorwärts“ darauf schließen, daß die SPD keine ernsthaften Ergebnisse des kommunistischen Nationalismus erwartete. Die Artikel über die „Firma Radek-Reventlow“<sup>44</sup> erschienen fast durchweg unter Überschriften wie: „Aus dem kommunistischen Tollhaus“<sup>45</sup>, „Kommunistische Dolchstößler“<sup>46</sup>, oder eben „Sowjetkreuz und Hakenstern“<sup>47</sup> – ein Titel der nachträglich durch die Veröffentlichung der Broschüre Hermann Remmeles an satirischem Wert gewann.

<sup>41</sup> Die Rote Fahne, 16.8.1923.

<sup>42</sup> Ibid.

<sup>43</sup> Jäckel, Kuhn: Hitler, S. 984.

<sup>44</sup> Siehe: Vorwärts Berlin, 23.8.1923/Abendausgabe.

<sup>45</sup> Ibid., 23.8.1923/Abendausgabe.

<sup>46</sup> Ibid., 21.9.1923.

<sup>47</sup> Ibid., 15.8.1923.

## 5. Schluß

Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Der nationale Kurs der KPD entstand aus den politischen Überlegungen vorwiegend Radeks, wie die Kriegsgefahr, die er von den Entente-Staaten ausgehen sah, zu verhindern sei. Ab Ende März 1923 zeichnen sich nationale Überlegungen bei Radek und zunehmend ab Mitte Mai auch in der kommunistischen Presse ab.

Bei der Besetzung des nationalen Vakuums, das die KPD in der Verbrüderung der „deutschen Bourgeoisie“ mit den „französischen Imperialisten“ wahrzunehmen glaubte, kam es innerhalb des von Radek ausgegebene nationalen Kurses zu einer zunächst strategischen Okkupation völkischer und nationalsozialistischer Ideologie, die sich um den Mythos Schlageter organisierten, der politischen Mythos entwickelte jedoch zusehends ein rhetorisches Eigenleben in der kommunistischen Propaganda.

Für das Scheitern der nationalen Bewegung der KPD war vor allem die Unterschätzung der Bedeutung des Antisemitismus in der völkischen Propaganda verantwortlich, die erhofften Zuströme der „kleinbürgerlichen Massen“ blieben aus. Bei den Sozialdemokraten und den Völkischen war die Wahrnehmung realistischer.

Rückblickend erschien den deutschen Kommunisten eher die ausgebliebene erhoffte Revolution zentral, als die Ursachen des Scheiterns der „Schlageter-Linie“. So heißt es in einem Aufsatz Zinov'evs zur Fehleinschätzung der Lage in Deutschland von 1924:

Im Oktober glaubte die Kommunistische Partei Deutschlands und das Exekutivkomitee der Komintern, daß die revolutionäre Krise Deutschlands ein Stadium erreicht habe, in dem ein bewaffneter Aufstand nur eine Frage von Wochen sein würde. Die Ereignisse haben gezeigt, daß unsere Kalkulationen übertrieben waren. [...] Wie heute ganz klar ist, waren nicht nur die technischen, sondern auch die politischen auf entscheidende Kämpfe unzureichend. Die große Welle der politischen Streiks im August 1923 führte uns zu der Annahme, daß die Kommunistische Partei Deutschlands bereits die Mehrheit des Proletariats hinter sich habe oder zumindest doch, was am wichtigsten ist, seine sozialistischen Teile<sup>48</sup>.

Selbst von dem mythischen Namen „Schlageter“ nahm die Kommunistische Partei bereits im Dezember 1923 offiziell Abschied. In einer Anweisung des Sekretariats an die Bezirksleitungen und Redaktionen vom 21.12.1923 lautete der elfte Punkt der „revolutionären Antikriegs- und Antiversailles-Offensive“, daß „dem faschistisch-chauvinistischen *Schlageter*-Kult die Popularisierung unserer jungen revolutionären Helden aus dem Ruhrkrieg (*Hugo Demaré* etc.) entgegenzustellen“<sup>49</sup> sei. Die eigene Ar-

---

<sup>48</sup> Horst Günther Linke: Quellen zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, 1917-1945, Darmstadt 1998, S. 124.

<sup>49</sup> Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Reihe 3: Die Weimarer Republik, Band 6) Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an die Bezirke 1929-1933, Düsseldorf 1981, S. 632.

beit mit dem Kult war den KPD-Offiziellen nicht einmal mehr der Erwähnung wert,<sup>50</sup> der Name Schlageters wurde aus dem offiziellen Gedächtnis der Partei gestrichen.

---

<sup>50</sup> Auch die Historiker der DDR erwähnten in keiner einzigen Veröffentlichung zur KPD 1923 die mythische Bezugnahme auf Schlageter, ebensowenig die Biographen Karl Radeks.